

Balkan

Wiederaufbau im Krieg

Pakrac ist ein kleines Städtchen, das in einer der vier UNPA-Zonen (United Nations Protected Areas) in Kroatien liegt. Pakrac ist heute eine geteilte Stadt: Mitten hindurch verläuft die Grenze zwischen serbisch und kroatisch kontrolliertem Gebiet. Pakrac ist fast vollständig zerstört. Kaum ein Haus hat den Krieg unbeschadet überstanden. Von vielen Häusern sind nur Trümmerhaufen übriggeblieben. Gleichzeitig kehrt in Pakrac aber der Alltag wieder ein: Einige tausend Menschen sind in die Stadt zurückgekehrt und versuchen hier, ihre alte Existenz wieder aufzubauen. Die Antikriegskampagne Kroatiens und internationale Freiwillige helfen ihnen dabei.

Roland Brunner

Pakrac liegt in Westslawonien, etwa 100 Kilometer südöstlich von Zagreb. Zwischen Sommer und Spätherbst 1991 waren Pakrac sowie die benachbarten Orte Novska und Nova Gradiska Schauplätze schwerer Kämpfe zwischen Serben und Kroaten. Diese Gebiete wurden mehrmals erobert und zurückerobert. Immer wieder verschob sich die Frontlinie zwischen den sich bekriegenden Bevölkerungsteilen. Entsprechend gross sind die materiellen Schäden in der Stadt und die Verluste an Menschenleben. Während fünf Tagen fielen täglich rund 1500 bis 2000 Granaten auf die Stadt.

Normalisierung nach dem Krieg

Am 23. November 1991 wurde ein Waffenstillstandsabkommen zwischen der serbischen und der kroatischen Armee unterzeichnet. Im Januar 1992 begann darauf die «Peacekeeping Operation» der UNO in den serbisch besetzten Ge-

bieten Kroatiens. Im Sektor West (Pakrac, Daruvar, Lipik, Okucani und in der Umgebung von Novska und Novi Gradiska) führte dies zu weitgehender Waffenruhe und zu einer Normalisierung des Zustandes. Das Gebiet ist offiziell demilitarisiert, die Milizverbände grösstenteils entwaffnet. Im Unterschied zu den drei anderen UNPA-Zonen sind hier somit wenigstens kleine Schritte gemacht worden.

Vor dem Krieg lebten in Pakrac etwa 10'000 Menschen. Nach Ende des Krieges waren es noch 3300. Viele, die die Stadt damals verlassen haben, wollen heute wieder zurückkehren. Die kroatische Regierung scheint zum Teil auch mit Druck dieser Rückkehr nachzuhelfen, indem sie Leuten droht, ihnen den Status als Vertriebene zu entziehen, wenn sie nicht zurückkehrten. Die Grenze mitten durch Pakrac haben sie nie anerkannt. Der Krieg ist immer noch täglich präsent in den Gesprächen der Menschen und in der Angst vor der Zukunft.

Eine Reise ins Kriegsgebiet

Pakrac ist von Zagreb aus in gut zwei Stunden per Bahn erreichbar. In Kutina muss man den Schnellzug verlassen und fährt in einem der beiden alten Holzwagen an der kleinen Diesellokomotive weiter Richtung Daruvar. Man fährt vorbei an UNO-Checkpoints, UNPROFOR-Einrichtungen,¹ an Hunderten von zerstörten, von aussen zerbombten kroatischen oder von innen gesprengten und ausgebrannten serbischen Wohnhäusern. Unvorstellbar, mit welchem Hass und mit welcher Zerstörungswut hier die Lebensgrundlagen von Zehntausenden von Menschen zerstört wurden.

Noch heute ist der Frieden in Pakrac sehr zerbrechlich. Während noch vor einigen

Monaten erste Treffen zwischen serbischen und kroatischen BewohnerInnen unter UNO-Aufsicht beim Checkpoint mitten in der Stadt möglich waren, hat sich die Situation inzwischen wieder verhärtet. Die Absetzung des moderaten Bürgermeisters im serbischen Teil, die kroatische Offensive im Februar und die Wiedereröffnung der Maslenica-Brücke und des Flughafens von Zadar schufen ein Klima, das zu einigen Zusammenstössen führte. Die UNO musste die Treffen wieder absagen. Auch die Verhandlungen zwischen den lokalen serbischen und kroatischen Behörden und den UNO-/UNPROFOR-Vertretern über die gemeinsame Wiedereröffnung des lokalen Spitals und anderer gemeinnütziger Strukturen blieben vorläufig ohne Erfolg. Seit auf der serbischen Seite die Hardliner das Ruder übernommen haben, kommt es nicht einmal mehr zu gemeinsamen Treffen.

Freiwillige aus aller Welt

Am 6. Juli dieses Jahres begann der erste Freiwilligeneinsatz in Pakrac. 14 Jugendliche aus ganz Europa und Kanada begannen – nach einer Vorbereitung in Zagreb – ihre dreiwöchige Aufbauhilfe – organisiert vom Service Civil International zusammen mit der Hilfsorganisation Suncokret (Sonnenblume) und der Antikriegskampagne Kroatiens. Empfangen wurden sie in Pakrac von einem grossen Tross von lokalen Behördenvertretern und JournalistInnen. Selbst das kroatische staatliche Fernsehen berichtete über den Start der Arbeit und erwähnte die Antikriegskampagne Kroatiens als Mitorganisatorin – allerdings nur mit ihrem englischen, nicht mit dem kroatischen Namen.

Die internationalen Freiwilligen werden aufgeteilt und hiesigen Arbeitsbrigaden



Aufenthaltsraum im Schulhaus in Pakrac, wo die Freiwilligen untergebracht sind.
Foto: Roland Brunner

zugewiesen, in denen KroatInnen und SerbInnen, die hier im kroatischen Teil geblieben sind, ihre Arbeit leisten. Ausgewählt für den Wiederaufbau werden vor allem die Häuser von älteren Zurückgekehrten, die ihre Angehörigen im Krieg verloren haben und die deshalb niemanden haben, der ihnen helfen kann. Bedingung ist, dass die Betroffenen selber am Aufbau mithelfen. So kommen auch soziale Kontakte der Freiwilligen mit den Familien zustande.

Harte Freiwilligenarbeit

Jeden Morgen um 5.15 Uhr heisst es für die Freiwilligen, aufstehen und ohne Frühstück zur Arbeit gehen. Schutthäufen – früher Wohnhäuser – warten in Pakrac – in unmittelbarer Nähe zur Grenze – und im benachbarten Lipik darauf, abgetragen zu werden. Um 9 Uhr kommt das Frühstück, nach 12 das Mittagessen auf die (Ab)-Baustelle. Um 14 Uhr beenden die Freiwilligen die Arbeit, denn zum Arbeiten wird es dann zu heiss. Der Abend gehört den Diskussionen und den lokalen Bars, die als erste ins zerstörte Städtchen zurückgekehrt sind. Ein seltsames Gefühl, in Ruhe ein Bier zu trinken und Livemusik zu hören in hundert Metern Entfernung von der Grenze, die am Ende dieses Jahrhunderts zur Demarkationslinie eines brutalen Krieges in Europa wurde.

Untergebracht sind die Freiwilligen in einer alten Schule. Inzwischen gibt es meist fliessend Wasser (kalt) und Elektrizität für Licht. Selbst ein Kühlschranks hat Eingang gefunden. Duschen steht zweimal wöchentlich im benachbarten Lipik auf dem Programm. Da die Transportmöglichkeiten begrenzt sind, muss auf die für uns alltägliche Annehmlichkeit oft verzichtet werden. Auch die Le-

bensmittelversorgung der Freiwilligen ist knapp. Vor allem frisches Gemüse und Obst fehlt, aber beklagt hat sich niemand. Im Gegenteil: Die erste Freiwilligen-gruppe hat mit ungeheurer Energie nach dem Acht-Stunden-Tag auf der Baustelle die beiden Schlafräume neu gestrichen und für die zweite Gruppe die ganze Infrastruktur verbessert. Drei Freiwillige aus der ersten Gruppe haben beschlossen, ihren Aufenthalt und ihre Arbeit in Pakrac zu verlängern. Nick aus Schottland – zuhause arbeitslos – beschloss, bis Ende Jahr hierzubleiben und den lokalen Verantwortlichen für die Freiwilligeneinsätze an die Hand zu gehen. Auch aus der zweiten Gruppe haben sich schon mehrere für einen längeren Aufenthalt interessiert.

Internationale Hilfe dringend nötig

Die Wiederaufbauarbeit in Pakrac und das langsame Aufbauen auch ziviler Strukturen und der Vermittlung zwischen den beiden Stadtteilen kann nur langsam vor sich gehen und hängt von der Unterstützung aus dem Ausland ab. Das ganze Projekt ist sehr fragil und hängt am dünnen Faden der Kompromissbereitschaft zwischen serbischen und kroatischen lokalen und nationalen Behörden. Der kleinste Zwischenfall kann die Anwesenheit der internationalen Freiwilligen und die Weiterarbeit am Wiederaufbau verunmöglichen. Wam Kat, Langzeit-Freiwilliger aus den Niederlanden und Wegbereiter des Pakrac-Projekts, schreibt in seinem öffentlichen Tagebuch am 17. Juli: «Wenn man durch Pakrac spaziert, geht man nicht durch Minenfelder, sondern auf Eiern. Jeder Schritt kann jemanden verletzen, jeder Schritt kann mehr zerstören, als schon kaputt ist.» Er erinnert an den schwierigen Prozess, der in

Europa nach dem 2. Weltkrieg ein Zusammenleben möglich machte und erinnert uns daran, dass auch hier unendliche Anstrengungen nötig sind. Von alleine entsteht kein Frieden.

Wiederaufbau als erster Schritt

Die Grundlagen für einen soliden, dauerhaften Frieden zu schaffen, wird Jahrzehnte dauern. Die konkrete Hilfeleistung beim Wiederaufbau der Häuser und das Durchbrechen der Isolation der Menschen in Pakrac durch internationale Freiwillige ist ein erster Schritt auf diesem langen Weg. Es ist zu hoffen, dass die serbischen lokalen Behörden auch bald den Weg ebnen, damit der Wiederaufbau mit freiwilligen HelferInnen auch im serbischen Teil von Pakrac beginnen kann. Jeder kleine Schritt der Verständigung ist hier ein grosser Erfolg.

1) UNPROFOR: United Nations Protection Force